

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 16 (1912-1913)
Heft: 6

Artikel: Drei Gedichte von Paul Altheer
Autor: Altheer, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Drei Gedichte von Paul Altheer, Zürich.

Gruss.

Ich weiß ein Liebes hinter dem Wall der Berge,
das grüßt mich, wenn der Himmel in Purpur prangt;
das sinkende Licht ist sein treuer, schweigender Ferge,
dem meine Seele in Sehnsucht entgegen bangt.

Wie flüstert das süß von vergangenen Kindertagen....
ein seliges Lachen läutet wie Silber im Wind,
und der Sang, den die Lüste spielend hernieder tragen,
ist jauchzend und rein, wie jubelnde Kinder sind.

Mädchen.

Ihr müßt wie Rosen sein, an frühen Morgen
in Sonnenküßen jugendschön erglührt.
Und wo ein Garten ist und eine blüht,
da hält sein Reich ein süßes Glück geborgen.

Wie Märchen, die in langen Winternächten
Urahne leis dem Lauschenden erzählt,
Seid ihr vom lieblichsten Geschick erwählt,
ein Blütenkränzlein in den Tag zu flechten.

Ein Festtag wird, wo eure Füße schreiten.
Aus euren Augen grüßt der Erde Glück.
Und lächelnd dankt euch jeder, den ein Stück
ihr liebend durftet durch die Welt geleiten.

Das Schwerste.

Das ist das Schwerste in des Lebens Traum,
daß wir nach Freunden, nach Versteh'n verlangen
und dennoch wissen, daß durch diesen Raum
noch keiner anders als allein gegangen.

Wohl machen wir der Worte schrecklich viel,
von Dingen redend, die uns ferne liegen,
und haben dann — am Abend, schon am Ziel,
von dem, was uns zutiefst lag, doch geschwiegen.

So ist es — und so wird es müssen sein:
Ein Sehnen bleibt, was wir das Beste nennen.
Und von der Wiege bis zum letzten Schrein
lernt keiner mehr, denn kaum sich selber kennen.

Ein kleines Diner.

Humoreske von W. H. Bishop.

Juliet Bang genoß schon als Mädchen unter ihrer ganzen Bekanntschaft den Ruf einer eigenartigen Aufschneiderin. Sie verstand es, die märchenhaftesten Geschichten glaubwürdig zu erzählen, und es hatte den Anschein, als ob sie selbst von der Wahrheit derselben überzeugt wäre. So zum Beispiel band sie jedem, der es hören wollte, auf, sie habe in ihrer Jugend große Reisen gemacht, schauerliche Abenteuer erlebt, wertvolle Juwelen und kostbare Kleider getragen und sei in Gesellschaft stets mit Aufmerksamkeiten überhäuft worden. Wenn es ihr in den Kram passte, scheute sie sich nicht, zu versichern, daß sie die größte Nacht der Welt besessen, anonym den neuesten viel gelesenen Roman geschrieben, auch zuweilen — in der nötigen Verkleidung natürlich — die Rollen der Sarah Bernhardt oder der Ristorie gespielt habe. In Wirklichkeit hatte sie jederzeit in kleinstlichen Verhältnissen gelebt. Doch war sie als Mädchen hübsch, verstand es, sich gut zu kleiden und brachte in jede Gesellschaft Leben, weshalb sie in den besten Kreisen Eingang fand. Es gab selbst in Minneapolis, dem nordamerikanischen Städtchen, in dem sie ihre Mädchenjahre verlebt, Menschen, die ihre Erzählungen für wahr, sie selbst für eine geistreiche, unterhaltende Person hielten und ihr prophezeiten, daß sie durch ihre geistigen und körperlichen Vorzüge eine glänzende Partie machen werde. Juliet selbst war von der Überzeugung durchdrungen, daß sie mindestens von einem kleinen Millionär heimgeführt sein müsse. Als sie nachher in Newyork, wohin ihre Eltern übersiedelten, durch ganz merkwürdige Zufälle nur einen nicht